

Eine Schule im Wandel der Zeit

Autor(en): **Christen, Mariella**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der anschliessenden Fragerunde wird die Vielzahl neudeutscher bzw. englischer Ausdrücke bemängelt. Dies fänden viele Menschen mit Behinderung sehr befremdlich. Ebenfalls Diskussionsstoff bildet die Frage, wie lange ältere Menschen wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden könnten. Heute sei es so, dass wenn jemand eine volle IV-Rente erhalte, sozusagen nichts getan werde im Hinblick auf die Reintegration in den Arbeitsmarkt. Dies sei besonders stossend, wenn die betroffene Person eigentlich sehr gerne wieder eine Arbeit aufnehmen möchte. Kuhn findet gerade bei diesem angesprochenen Themenkreis bzw. bei älteren Menschen, würden die Frühinterventionsmassnahmen ein ausgesprochen sinnvolles Instrument bilden.

Unklar ist bis jetzt verschiedenen TeilnehmerInnen gewesen, dass sich alle Arbeitgeber, welche eine Beratung brauchen, sich bereits heute an die IV-Stelle wenden könnten. „Die IV-Stelle ist mit verschiedensten Fachleuten in Kontakt und wird anfragende Arbeitgeber entsprechend weiterverweisen“, gibt Kuhn bekannt. Dies müsse von der IV-Stelle besser kommuniziert werden, lautet der Grundtenor aus dem Publikum.

Alex Kuhn erklärt dezidiert: „Die Arbeit-

geber bilden heute eine ganz grosse Zielgruppe der IV-Stelle. Im November 2007 sind auch drei grosse Arbeitgeberinformationsveranstaltungen geplant. Man muss sich heute vom Bild des „bösen“ Arbeitgebers verabschieden. Es gibt engagierte Arbeitgeber in der Schweiz, die durchaus gewillt sind, behinderte Menschen einzustellen. Allerdings ist es auch heute noch so, dass es sehr schwierig ist, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu finden. Schon heute wird Frühintervention betrieben. Unsere Berater haben Kontakt mit Arbeitgebern. Dadurch wird Vertrauen geschaffen. So kann eigentlich recht viel dazu beigetragen werden, dass Arbeitsplätze erhalten bleiben. Darin liegt Entwicklungspotential. Die Arbeitgeber werden nun noch näher an die IV-Stelle rücken.“

Am Schluss der lebhaften und angeregten Diskussion werden noch Teilrentenmodelle erwähnt, die in Zukunft sicherlich mehr vorkommen werden. Die IV-Stelle könne diese Problematik indes nicht allein angehen, ist Kuhn überzeugt. Hier brauche es die Mitwirkung anderer Verantwortlicher wie beispielsweise der Politik und der Gesellschaft. „Wir von der IV-Stelle sind motiviert, aber auch für die IV-Stelle stellt die 5.



IVG-Revision einen Kulturwechsel dar“, bildet das Schlussvotum des Integrationsverantwortlichen der IV-Stelle Zürich.

Ursula Zbinden dankt Alex Kuhn für seine engagierten Ausführungen und dem an diesem spätsommerlichen sonnigen Mittag zahlreich erschienenen Publikum ganz herzlich.

[lk]

Die Folien des Referats von Alex Kuhn stellt die sonos-Redaktion im Einverständnis mit dem Leiter des Fachdienstes Integration der IV-Stelle Zürich auf Anfrage gerne elektronisch zur Verfügung. Interessierte sonos-LeserInnen melden sich bitte unter E-Mail: lk@sonos-info.ch respektive Tel. 044 421 40 15.

Eine Schule im Wandel der Zeit

Schule für Gehör und Sprache in Zürich, Wollishofen ZH

Seit sechs Jahren arbeite ich nun schon als Lehrerin an der Schule für Gehör und Sprache. Neben meiner praktischen Arbeit an der Schule besuche ich die „Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich“. Wenn ich jemandem erzähle, wo ich arbeite, werde ich nach dem „An der Schule für Gehör und Sprache...“ oft unverständlich angeschaut, bis ich schliesslich die Erklärung anfüge: „...die ehemalige Gehörlosenschule“. In diesem Artikel möchte ich die verschiedenen Namensgebungen der Schule und die damit verbundenen Veränderungen seit ihrer Gründung im Jahre 1810 bis heute erläutern.

Bald schon 200 Jahre alt ist die Schule-; im Laufe der Zeit durchlebte sie einigen Wandel: die „Blindenanstalt“ entwickelte sich zur „Blinden- und Taubstummenanstalt“, woraus wiederum die „Taubstum-



menanstalt“ wurde; die „Taubstummenanstalt“ wurde später zur politisch korrekten Bezeichnung „Gehörlosenschule“ umbenannt. Heute ist die „Schule für Gehör und Sprache“ ein Teil des „Zentrum für Gehör und Sprache“.

Am 6. Januar 1810 gründete die „Zürcherische Hilfsgesellschaft“ eine Blindenanstalt in der Storchengasse – mitten in der Zürcher Altstadt.

Im Jahre 1826 wurde der erste „taubstumme“ Schüler, Ulrich Steffen, in die Schule aufgenommen. Ein Jahr später entschied man sich, offiziell auch „taubstumme“ Schüler und Schülerinnen in einer „Blinden- und Taubstummenanstalt“ gemeinsam zu unterrichten.

Im Jahr 1915 zog die Schule an seinen jetzigen Standpunkt an die Frohalpstrasse 78 in Wollishofen.

1941 wurde nach 36 Jahren gemeinsamer Schulung die Abteilung für die Blinden aufgehoben. Man wollte sich als „Taubstummenanstalt“ gezielt auf die Hör- und Sprachförderung von gehörlosen Kindern konzentrieren.

Bereits 1955 benutzte man erste Höranlagen und Hörgeräte im Unterricht. 1965 wurde in Zusammenarbeit mit der Schule eine Beratungsstelle für Eltern hörgeschädigter Kinder am Kinderspital Zürich eröffnet.

1974 eröffnete die Schule eine Abteilung für Mehrfachbehinderte. Zwei Jahre später wurde die Schule in „Gehörlosenschule“ umbenannt.

1984 wurden erstmals Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) im Unterricht eingesetzt. In einem 10-jährigen Forschungsprojekt sollte der Einsatz von LBG in der Schule und in der Freizeit entwickelt und gleichzeitig untersucht werden.

Ab 1986 entwickelte sich die Schule allmählich zu einem Zentrum mit einer wachsenden Zahl neuer Bereiche. So richtete man 1986 einen eigenen Früherziehungsdienst ein, 1987 wurde eine Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder in der Volksschule eröffnet, und 1992 kamen ein schulischer audiopädagogischer Dienst sowie eine Teilintegrationsklasse dazu.

Im Jahr 1993 hat die „Gehörlosenschule“ die ersten gehörlosen Gebärdensprachlehrerinnen angestellt.

Ab 2000 wurde ein massiver Ausbau der Audiopädagogischen Dienste zur Betreuung von hörgeschädigten Kindern am Wohn- oder Schulort vorgenommen. Neu nahm man nun auch hörende und schwer sprachentwicklungsbeeinträchtigte Kinder auf.

Im Jahr 2001 hat man sich definitiv entschlossen, sprachbeeinträchtigte Kinder, unabhängig vom Hörstatus aufzunehmen. Als Folge wurde 2001 der Logopädische Dienst für hör- und sprachbeeinträchtigte Kinder ausgebaut. Seither erbringt die Schule Leistungen für hörende und hörbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche mit schweren Sprach- und Sprechbeeinträchtigungen als Folge von zentralen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsproblemen. Für Kinder, welche bis zum Kindergarten eintritt kaum Fortschritte im sprachlich-kommunikativen Bereich erzielen und aufgrund dieser Beeinträchtigung ein spezielles Verhalten entwickeln, wird eine differenzierte Unterstützung angeboten.

Aufgrund all dieser Entwicklungen und Umstrukturierungen hat man 2005 einen

neuen Namen für die „Gehörlosenschule“ gesucht und gefunden: von nun an sollte sie „Schule für Gehör und Sprache“ heissen.

Die Leistungen der „Schule für Gehör und Sprache“ beinhalten weit mehr, als das Unterrichten gehörloser Kinder, wie es das folgende Beispiel aus dem Praxisalltag zeigen soll.

Beispiel: Schüler S.

S. wechselt während dem Schuljahr aus dem Kindergarten in die Schule für Gehör und Sprache, da seine Leistung im Verhalten und Sprachgebrauch den Unterrichtsablauf im Kindergarten zu stark behinderte.

Ein überschaubarer, klarer Tagesablauf, logopädische Massnahmen, Unterricht in Kleinklassen sowie technische Hilfsmittel sollen als primäre Behandlungsstrategien eingesetzt werden.

Während der Zeit an der Schule entdeckt S. die Freude an Kommunikation und entwickelt ein Selbstwertgefühl. Dadurch soll er sich die sprachlichen Fertigkeiten für den Übertritt in eine wohnortnahe Schulklasse erarbeiten können.

Mit dem Namen hat sich nicht nur die Bezeichnung, sondern auch das Konzept der Schule geändert:

Durch eine handlungsorientierte Gestaltung des Unterrichts werden die Schüler und Schülerinnen angeregt, sich aktiv mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Mittels enger, sprachlicher Begleitung werden Zusammenhänge aufgezeigt und die Wirksamkeit von Sprache erlebt. Der Unterricht ist nach individuellen Förderzielen ausgerichtet und berücksichtigt die sprachlichen Möglichkeiten der Schüler und Schülerinnen. Es wird Deutsch in mündlicher und schriftlicher Form und teilweise Gebärdensprache verwendet. Bei Bedarf werden LBG (Lautsprachbegleitende Gebärden) oder PECS (Kommunikation mittels Bildern) eingesetzt. Die Kooperation mit Regelklassen im Quartier wird im Einzelfall angestrebt. Gemeinsam mit den Eltern werden Anschlusslösungen erarbeitet.

Auch das Angebot hat sich angepasst:

- Umfangreiche logopädische Abklärung und ursachenorientierte Therapie
- Kleine Klassen (5–7 Schülerinnen und Schüler) mit erlebnisnaher Unterrichtsgestaltung, individuelle Förderplanung und wenn möglich Lehrplannähe

- Visuell-motorische Kommunikations-hilfen zur Anbahnung, Erweiterung und Vertiefung des Sprech- und Spracherwerbs (Gebärden, Schriftsprache, PECS, TAKTKIN)
- Einsatz von technischen Hilfsmitteln (EDULINK, B.A.Bar)
- Therapeutische Unterstützung durch Ergo-, Physio-, Bewegungs- und Psychotherapie bei ärztlicher Indikation
- Gebärdensprache für Eltern, Fachleute und Interessierte

Mittagsbetreuung und bei Bedarf Internat mit drei Wohngruppen

Zielsetzungen

- Die Kinder werden mit einer angepassten Kommunikation gefördert
- Die Kinder sollen wenn möglich in eine wohnortnahe Schulungsform integriert werden

Im Jahr 2006 hat man mit dem Bau eines neuen Schulhauses direkt neben dem bisherigen begonnen. Bald schon wird der Neubau bezugsbereit sein. Die Schüler/Schülerinnen und Lehrer/Lehrerinnen freuen sich auf neue und modern eingerichtete Schulzimmer.

Die Schule hat sich dem Wandel der Zeit immer wieder angepasst hat. Gerade diese Änderungen machen es interessant, an dieser Schule zu unterrichten. Durch die stete Entwicklung ergeben sich immer wieder neue Arbeitsfelder, welche wiederum neue und spannende Herausforderungen mit sich bringen. Ich denke und hoffe, dass die Entwicklung dieser Schule nie abgeschlossen sein wird. Denn nur eine „Gehörlosen- und Sprachschule“, die sich fortlaufend an den neuesten Erkenntnissen der Forschung orientiert, vermag ihre Schüler optimal zu fördern.

Mariella Christen
Schule für Gehör und Sprache
Wollishofen ZH

www.zgsz.ch

